

# Merseburger Correspondent.

**Erscheint täglich**  
(mit Ausnahme der Tage nach den Son-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

**Regelmäßige Beilagen:**  
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

**Abonnementspreis**  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultäger,  
1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 241.

Mittwoch den 14. Oktober.

1903.

## Der Schulmeister von Drosendorf.

Es gibt in der Geschichte ein Drama, das wohl noch niemand ohne tiefes Griffenbeißt gelesen hat. Es ist das Schicksal des kleinen Karl Ludwig, des Sohnes jenes unglücklichen Königs, der auf dem Schaffot die Sünden der Väter gebüßt hat. Noch mißhandelt von den Häupten des fanatischen Schüfers Simon, mit Peitschenhieben traktiert, jeder Qual und jeder Demütigung weislos unterworfen, ging der Königssohn, der einst eine Krone tragen sollte, in fürpfechtlicher und stiftlicher Verkommenheit zu Grunde. Auch der Knabe, der in Drosendorf der Grausamkeit seines Erziehers erlag, schien zu einem glücklichen Schicksal bestimmt. Das Haus seines Vaters war erfüllt mit allem erdenklichen Luxus, ein ungeheures Vermögen bot die Möglichkeit zur Erfüllung jeglichen Wunsches, unter dem Fittich einer sorgfamen Erziehung konnten die Kinder sich vorbereiten für eine nützliche Zukunft. Und doch sollte gerade das, was sonst die Gewähr zu bieten scheint für eine glückliche Entwicklung, sollte der Reichtum des Hauses das Werkzeug bieten zur Vernichtung eines blühenden Lebens: Im goldenen Käfig mußte das Vögeln sterben.

Man hat in tiefer Erschütterung die einzelnen Phasen der Gerichtstragödie verfolgt, deren Schauplatz das sonnige Bayreuth gewesen ist. Man hat mit Entsetzen wahrgenommen, wie in der Gestalt des Hauslehrers Dippold ein Ungeheuer vor uns trat, neben dem der Kerkermeister des jungen Capet fast noch sympathisch erscheinen kann. Aber neben dem Unbegreiflichen des Verbrechens bleibt für den, der die Vorgänge zergliedert, um sie verstehen zu können, noch ein Anderes, das unbegreiflich ist: König Ludwigs Haupt war unter dem Messer Guilotins gefallen, in hilfloser Hast waren Marie Antoinette und Madame Elisabeth gefangen, niemand war da, der dem grausamen Justizmeister in den Arm fallen konnte, und der Rachezug der Bauern von der Venée mitslang; dem Opfer von Drosendorf aber waren als Wächter und Hüter die Eltern zur Seite gesetzt, kluge, lebenswarme Menschen, die nicht wie die Kinder des Proletariats gezwungen sind, um des fargen Gewerbes willen ihre Kleinen aufschütlos in dem öden Heim zu lassen. Gewiß, die beiden, der Kommerzienrat und seine Gattin, waren tüchtige Eltern, sie haben ihren Heinz und ihren Jojo innig geliebt, sie haben auch gemeint, gut an ihnen zu handeln, sie zu fördern, und auf die rechte Bahn zu leiten. Sie sind auch nicht gestrauchelt an ihres eigenen Wissens besondrer Art, an Gleichgültigkeit und Herzenskälte; im Gerichtssaal geht die Aussage der Mutter in ihrem Schluchzen unter und der Vater versäuft in einen Weintrampf. Sie sind gestrauchelt an dem ihnen unüberwindlich erscheinenden Hindernis der gesellschaftlichen Manier. Wo sonst der Mutterliebe jarte Sorge den Lebensgang des Kindes bei jedem unsicheren Schritt geleitet hat, dort hat jetzt die Gepflogenheit der Franzosen ihren Eingang gehalten, die Döbit über die Jugend dem Pensionat, dem Hauslehrer, dem bezahlten Fremden anzuvertrauen. Man raubt gedankenlos dem Kinde den Sonnenschein der Jugend, die Wärme des Elternhauses, weil die gesellschaftliche Tätigkeit des Vaters, weil die gesellschaftlichen Verpflichtungen der Mutter es verhindern, dem heranwachsenden Geschlecht die rechte Sorgfalt zu widmen. Dinere, Bälle und Soirées, Klubbedürfnisse, Premieren, Volleienfragen, absorbieren die Nerventräfte, füllen auch die Seele aus. Da wird dann am Morgen der Sechsjährige von der Gouvernante heringeführt, der Mama die Hand zu küffen, ein paar Fragen werden gestellt und für den Rest des Tages verschwindet der Kleine in den Hinterzimmern. Der Zehnjährige aber wird mit seinem Lehrer nach Drosendorf oder nach Ziegenberg geschickt, für sein leibliches Wohl ist ja geforgt, und für die geistige und sittliche Entwicklung ist der Hauslehrer da oder die Gouvernante. Für Geld ist alles feil, warum soll man mit Hilfe dieses Zaubermittels

sich nicht auch lösen können von der Pflicht der Verantwortung? Das Experiment wird so häufig gemacht und das Resultat ist ja auch meist recht erfreulich: Fehlte auch der Sonnenschein, so sind doch die Produkte der Erziehung forreife, saubere Menschen, Treibhauspflanzen zwar, Spalierrosen, aber man ist doch frei geblieben von allen Unbequemlichkeiten und lästigen Störungen, und man hat die gleichen Garantien auch für die Zukunft. Freilich „es gibt Gräber, wo die Klage schweigt, und nur das Herz von innen blutet, kein Tropfen in die Wimpern steigt, und doch die Lava drin flutet.“ Wenn der Kommerzienrat und seine Gattin an das Grab des kleinen Heinz treten, dann mögen seltsame Gefühle durch ihre Herzen ziehen. Und die schlichte Arbeiterfrau, die in der Ferne steht, mag dem Schöpfer ein Dankgebet senden, daß sie mit jener Mutter, der Tagelöhner, daß er nicht mit jenem Vater zu tauschen braucht. Es gibt keine Rechtfertigung, wo nicht der härteste Zwang die Eltern von den Kindern trennt, und es gibt auch keine Entschuldigung, wo ein tot gefoltertes Kind anlagend die Frage stellt, warum es schon als junge Blüte herabsinken mußte von dem reichen Baum des Lebens, nur, weil der von Gott gestiftete Gärtner nicht Zeit finden wollte zur Pflege. Ja, es ist eine jarte Blüte, das Leben des Kindes. Marie Antoinette hat alle Schuld tausendfach gebüßt, als man den Knaben von ihrer Seite riß, als sie machtlos war, seinem Peiniger zu wehren. Wie aber dort, wo solche Macht vorhanden war und wo man sie dennoch nicht gebraucht hat?

Man wird den Unglücklichen, die ihren Knaben verloren haben und die jetzt gepenigt werden mögen von harter Gewissenqual, menschliches Mitleid nicht versagen, aber man wird auch offen auf die Wunde hinweisen müssen, die an ihnen, die in unserem modernen Gesellschaftsleben laßt, wenn Leben aus den Ruinen, wenn Segen aus dem Unheil erwachsen soll. Sie haben in Gebahrenlosigkeit gehandelt, fahrlässig, ohne böse Absicht, aber die Gedanken müssen geschärft werden, sonst wälzt sich die Schuld auf die Seele des Nichtsahnenden. In der Tat ist das Rätsel, das in dem Verhalten der Eltern ruht, kaum zu lösen. War denn Dippold ein Dämon, der alle, die er traf, in seinen Bann zwang, der sogar härter war, als der Instinkt des Mutterberzens? Ahnten die Eltern nicht, daß die ungeheuerlichen Selbstbezügungen ihrer Knaben Eigen und Fälschungen waren? Würsten sie so wenig von dem Wesen ihrer Kinder, daß sie das Häßliche glaubten? Der Vater, mißtrauisch geworden, will sie besuchen, — er reist davon, ohne sie zu sehen, befriedigt durch die Mitteilung, daß sie eine Fustour unternehmen; die Mutter nimmt die Gehändnisse ihrer Kleinen entgegen und eilt nicht zu ihnen, sie an ihr Herz zu reisen? Dienstboten teilen verschüchtert mit, was sie gesehen, und dennoch bleibt es beim Alten? Ein Verwandter, ein Arzt, werden nach Drosendorf geschickt, und sie sehen, sie fühlen nichts von dem fürchterlichen Verbrechen, das neben ihnen sich abspielt? Und der Held dieses Verbrechens selbst, der „ideale Schurke“? Eine moderne Richtung der Kriminalistik kam im Angesicht seiner ungeheuerlichen Tat, im Angesicht eines Verbrechens, das nicht in der Erziehung des Augenblicks geboren wurde, das vielmehr mit vollkommener Raffinesse ausgestattet worden ist zu einer endlosen Kette furchtbarer Quälereien, noch immer davon sinneln, daß hier eine geistige Minderwertigkeit vorliege, die den Täter nicht für das Zuchthaus, sondern für das Irrenhaus ausreife erscheinen läßt — nun, Gott sei dank, die Geschworenen von Bayreuth sind anderer Meinung gewesen, sie haben dem Verbrecher jeden Milderungsgrad verweigert, und sie haben recht daran getan. Die Humanität in allen Ehren, aber sie darf erst dort beginnen, wo sie nicht zu einer Gelfel der Menschheit wird. Die rechte Humanität schon nicht den Verbrecher, sondern die Gesellschaft, und sie erstreckt den im Dunst des Zuchthaus, der sich frewelnt gegen sie erhebt.

## Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel ist und bleibt eine überaus gespannte allen Bemühungen der Reformmächte zum Trost. Nach wie vor spielt man in Sofia mit dem Kriegesfeuer, ohne sich an die eindringlichen Noten der fremden Diplomaten zu kehren. In einem Telegramm der Wiener „N. Fr. Pr.“ aus Sofia heißt es, an offizieller bulgarischer und türkischer Stelle werde der Ausbruch eines Krieges vor dem Winter nicht für wahrscheinlich gehalten, da beiderseits die Neigung zur Zurückziehung der an der Grenze konzentrierten Truppen zum Ausdruck gelangte. Vorläufig jedoch stehen die beiderseitigen Truppen an der Grenze hart aneinander. Der am 8. Oktober erfolgte Zusammenstoß bei Karamanica wird beiderseits bekämpft. Großmütig versichert man zwar in Sofia, man wolle von dem Grenzwischenfall, der vier türkischen Soldaten das Leben kostete, kein Aufsehen machen, die bulgarische Regierung hat sich aber doch beim ottomanischen Vertreter in Sofia über die noch immer vorkommenden Grenzverletzungen durch türkische Soldaten beschwert und erklärt, daß solche Vorkommnisse leicht zu einer abermaligen Verschlimmerung der gegenseitigen Beziehungen führen könnten. — Nach alledem scheint es mit der gegenseitigen „Neigung“ zur Zurückziehung der Truppen doch nur herzlich schlecht bestellt zu sein. Charakteristisch ist auch das Bestreben Bulgariens, den Türken fortwährend auf dem Wege telegraphischer Nachrichten eins anhängen zu wollen. Auch die Türken lassen ihrerseits den Draht tüchtig arbeiten, um sich über die Bulgaren zu beschweren, und so kommt es, daß man fast täglich aus Sofia oder Konstantinopel sogenannte „Nachrichten“ verfolgt erhält, auf die dann prompt das Dementi erfolgt. Das geflügelte Wort „gelogen wie telegraphiert“ findet bei den türkisch-bulgarischen Händeln wieder einmal seine volle Befähigung. Innerhalb ist dieser Drahtkrieg, über den man nur lachen kann, nicht so gefährlich, als wenn an der Grenze die Gewehre losgehen und an Stelle der diplomatischen Verhandlungen plötzlich der blutige Ernst tritt.

Die diplomatischen Kreise, so meldet das Wiener amtliche Bureau, sind über den letzten türkisch-bulgarischen Grenzvorfall beunruhigt, hoffen jedoch auf besten freundschaftliche Beilegung, wozu beiderseits die besten Dispositionen vorhanden zu sein scheinen. Am Sonntag und Montag fanden im Divanpalais Ministerberatungen darüber statt. Zugleich dementiert dieselbe österreichisch-österreichische Quelle die von der „N. Fr. Presse“ verbreitete Meldung, daß Deckerreich-Ungarn und Russland gegen die Einfegung der majordanischen Kommission unter Hilmi Pascha protestiert hätten. — Also auch nach Ansicht der Diplomaten sind die Dispositionen — oben hieß es „Neigung“ — zur gütlichen Beilegung des Zwischenfalls nicht sehr groß weder in Sofia noch in Konstantinopel, sie „scheiden“ nur vorhanden zu sein. Zum Ueberflus war auch noch am Sonntag in Sofia ein Gerücht über einen neuen weit heftigeren Zusammenstoß in derselben Gegend verbreitet, das aber offiziell unbekannt bleibt. Dagegen erzählt die bulgarische Regierung Meldung von der Ernennung einer Spezial-Untersuchungskommission durch den Kommandanten des Saloniker Armeekorps, die an Ort und Stelle den Vorfall untersuchen und die Schuldigen streng bestrafen soll. Trotzdem nahm Bulgarien weitere Vorsichtsmaßregeln für die Sicherung der Grenze vor, indem nach dem strategisch wichtigen Karamanica noch mehr Truppen einbandt wurden.

In Serbien regierten tatsächlich noch immer die Königsmörder, wenn ihnen auch, um den Schein zu wahren, kein Sitz in der Regierung zuteil geworden ist, die nach dem Zusammenritt der neuen Cuspshina gebildet worden ist. Ueberaus bezeichnend ist, was die Wiener „N. Fr. Presse“ über die neuesten Belgrader Vorgänge mitteilt. Wir lesen da folgendes: Nach längerem Zögern hat König Peter dem Wunsch der Verschwörer abermals nachgegeben und das Haupt der Verschwörung vom 11. Juni, den

Obersten Alexander Maschin, zum Divisionskommandanten von Belgrad ernannt. Gegen diese Ernennung machten sich in den letzten Tagen schwerwiegende Einflüsse geltend, doch traten die Beschwörer, die den Kriegsminister Andrejewitsch — dessen Schwiegersohn an der Ermordung des früheren Königs paares beteiligt war — auf ihrer Seite hatten, so entschieden auf, daß der König offenbar keinen anderen Ausweg wußte. Die Anhänger Maschins machten geltend, daß sie sich von einem Teile der Offiziere bedroht fühlen, daher unbedingt auf die Ernennung eines Divisionsars befehlen müssen, der etwaigen Anschlügen energisch entgegenzutreten würde. Beschleunigt scheint die Ernennung auch durch die neuere Enttäuſchung der Beschwörer zu sein, die erwarteten, der oberste Militärgerichtshof werde das Urteil im Rißer Offizierprozeß wesentlich verschärfen, was nicht eingetroffen ist, da nur noch vier Angeklagte zum Chargeerkenntnis verurteilt und die meisten Strafen der übrigen befähigt wurden. Das alles hat eine gewisse Beunruhigung in die Reihen der Beschwörer getragen. König Peter hat übrigens den Beschwörern, denen er seine Krone verdankt, auch dadurch eine gewisse Genugtuung bereitet, daß er persönlich beim Obersten Maschin erschien, um ihm seine Ernennung bekannt zu geben.

## Politische Übersicht.

Zu den Vorgängen im Haager Schiedsgericht, die ein Petersburger Blatt zu einem Ausfall gegen Deutschland veranlassen, telegraphisch der Haager Korrespondent der „Frankfurter Ztg.“ seinem Blatt: „Ob alle den Sitzungen des Haager Schiedsgerichts in ihrer ganzen Ausdehnung beigegeben, bin auch vor und nach denselben mehrfach mit den deutschen und russischen Herren in Verbindung gekommen und kann daher auf das Bestimmteste die ebenso gehässige als alberne Nachricht der „Petersburger Wiedemann“ von einem Ausfall des deutschen Bevollmächtigten Bünz in der dritten Sitzung des Schiedsgerichts im Haag gegen den russischen Justizminister Murawjew als erfundene bezeichnen. Das Auftreten Bünz' in der Sprachentzweiung war zwar entschieden, aber immer äußerst takvoll und der Verleher der Mitglieder untereinander war stets ein sehr freundschaftlicher.“

**Österreich-Ungarn.** Ob die Krisis in Ungarn wirklich durch eine Politik der „harten Hand“ gelöst werden soll, ist noch nicht so gewiß, als es nach den letzten Meldungen bereits auszu sehen wollte. Vom Sonntag wird aus Budapest gemeldet, daß der König die Grafen Julius Andrássy und Stefan Tisza sowie Desider Percecs zu sich berufen habe, um sich über die Lage zu unterrichten. Der Kaiser empfing am Montag vormittag 11 Uhr den Grafen Julius Andrássy in längerer besonderer Audienz und später den Grafen Stefan Tisza in besonderer Audienz. Anschließend an den Empfang der Grafen Julius Andrássy und Stefan Tisza sowie Desider Percecs bemerkt die „Neue Freie Presse“, man genötigte raschstens die Ernennung eines ungarischen Ministeriums und glaube an die Berufung des Grafen Tisza. Inwiefern sei die Möglichkeit einer neutralen Uebergangsregierung nicht ausgeschlossen.

**Frankreich.** Eine neue Programmrede des französischen Ministerpräsidenten hat der Sonntag gebracht. In Clermont-Ferrand wurde vormittags das Vereingetor-Denkmal in Gegenwart des Ministerpräsidenten Combes und der Minister André und Dougeot enthüllt. Kriegsminister André hielt eine beifällig ausgenommene Ansprache, in welcher er sagte, Vereingetor habe den ersten Ruf des Patriotismus in Frankreich erschallen lassen. Frankreich habe seitdem endgültig seine weltliche Unabhängigkeit wiedererlangt; heute habe es aber um die Wiedereroberung seiner geistigen Unabhängigkeit zu kämpfen. Auf die Enthüllung des Denkmals folgte ein Festmahl, an dem 4000 Personen teilnahmen. Während dieses Banketts hielt Combes eine längere Rede, in der er nach dem Bericht des „Wolffschen Bureau“ folgendes ausführte: Seit 16 Monaten sei ein Kampf gegen den Klerikalismus entbrannt; dieser Kampf könne nur zugunsten der gegenwärtigen Mehrheit enden, die sich zusammenfasse aus den vier Gruppen der Linken. Die Liberalen wollten glauben machen, daß sie eine andere Majorität bilden könnten; das sei unmöglich; im übrigen werde kein Kabinett zusammen, einer Majorität sich anzuschließen, welche den Nationalismus einschließen und den Sozialismus ausschließen würde. Die gegenwärtige Majorität sei dieselbe, wie sie unter Waldeck-Roussieu gewesen sei; übrigens sei die Lage dieselbe geblieben. Es wäre phantastisch und gefährlich, aus der Majorität die sozialistische Gruppe entfernen zu wollen, die schon unter dem Ministerium Waldeck-Roussieu unentbehrlich gewesen sei; ebenso werde er sich auch dem Ausbruch irgendeiner der drei anderen Gruppen der Majorität entgegenstellen; wenn das Land die Fortsetzung des

Kampfes gegen den Klerikalismus wolle, so müsse die Majorität unverändert und geeint bleiben und müsse sich beileben, im Interesse des öffentlichen Friedens zu handeln, um zu verhindern, daß die Opposition eine unbegrenzte Agitation im Lande unterhalte. Combes ging sodann auf das Programm für die Arbeiten des Parlaments ein und erklärte, das Budget müsse vor dem 31. Dezember genehmigt werden. Auf diese Weise könne die Kammer im Anfang des Januar mit der Beratung des Gesetzes über die zweijährige Dienstzeit und der Abänderung des Gesetzes Falloux (über die Unterrichtsfreiheit) beginnen, deren scheinbare Erledigung notwendig sei. Sodann dürften drei weitere wichtige Fragen das Parlament beschäftigen: die Einkommensteuer, die Altersversorgungskassen und die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Die Opposition werde sich bemühen, die Mehrheit zu zersplittern bei Erledigung dieser Fragen, die Mehrheit werde aber einig zu bleiben wissen. Gegenüber dem früher erhobenen Vorwurfe, er lasse sich am Gängelbände führen, erwiderte Combes, für ihn könne es keine Regierung ohne Einigkeit und ohne die dauernde Unterstützung der Mehrheit geben; es mache für ihn wenig aus, ob das Ministerium die Mehrheit leite, oder die Mehrheit das Ministerium. Combes trank auf die Mitglieder des Bloc, die republikanische Mehrheit und ihre unauf löbliche Vereinigung zur Vollen dung ihres Wertes, das seinen Wesen nach demokratisch und weltlich sei. Die Rede des Ministers fand lebhaften Beifall. Es wurde sodann eine Tagesordnung angenommen, in welcher den Ausführungen Combes zugestimmt wird.

**Rußland.** Der Eisenbahnunfall des russischen Ministers des Innern v. Plehwe, den dieser auf der Fahrt von Ufa nach Tscheljabinsk erlitt, wird, so lesen wir in der „Volksztg.“, von dem geheimen Organ der sibirischen Revolutionspartei „Zetra“ („Der Funke“) als ein Werk der Ufaer Revolutionäre bezeichnet, die den Minister für die Grausamkeiten bestrafen wollten, die er anlässlich der vorjährigen Arbeiterunruhen in Ufa an zahlreichen Personen verübt ließ. Anfänglich bestand die Absicht, den Zug, mit dem der Minister reiste, durch das Aufreißen der Schienen zum Einstürzen zu bringen. Ein Mitglied des Revolutionskomitees machte sich jedoch erbüdig, die Entgleisung des Zuges sicherer und unauffälliger dadurch bewerkstelligen zu lassen, daß unmittelbar vor ihm eine Wechse über das Geleise getrieben werde. Der Vorschlag wurde angenommen und durchgeführt. Die „Zetra“ behauptet, der Minister des Innern sei zwar mit dem Leben davon gekommen, habe jedoch schwere Kontusionen erhalten; auch mehrere Passagiere und fast alle Mitglieder des Zugespersonals hätten Verletzungen erlitten.

**Italien.** In der Angelegenheit der Romreise des Zaren meldet die „Tribuna“, der italienischen Regierung sei die amtliche Mitteilung zugegangen, daß Kaiser Nikolaus zwischen dem 24. und 30. d. M. nach Rom kommen werde, und da in der Angelegenheit nichts weiter erfolgt sei, müsse man annehmen, daß die Reise in dem festgesetzten Zeitraum erfolge. Im Gegensatz zu dieser Meldung verbreitet die russische Presseagentur in Paris folgende Mitteilung: Der Besuch des Zaren an italienischen Hof ist veragt. Die Ursache ist die andauernde Hegererei der Sozialistenpartei, die zwar ohnmächtig ist, feindselige Kundgebungen hervorzurufen, aber gleichwohl das Russenvolk und den Kaiser tief verletzt. Die Komtesse des Zaren gilt für unmöglich, so lange diese Hegerie nicht aufgehört hat. In ihrem Hauptorgan, dem „Figaro“ sügt die russische Agentur zu dieser halbamtlichen Mitteilung noch Erklärungen hinzu, worin es u. a. heißt: „Der Beschluß ändert nichts an den guten Beziehungen zwischen Rom und Petersburg. Der Kaiser konnte nicht gegen die Stimmung angehen, die das Treiben der italienischen Sozialisten in ganz Rußland hervorrief. Rußland wünscht einmütig, daß die Hegererei eines glücklicherweise winzigen Teils des italienischen Volkes je eher aufhört, damit der Zar recht bald die Reise unternehmen könne, die ihm am Herzen liegt.“ Genau dasselbe schreiben Petersburger Blätter, wie z. B. die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“.

**Ostasien.** Die Nachrichten aus Ostasien lauten fortgesetzt beunruhigend. Der japanische Gesandte in London hat zwar der englischen Regierung erklärt, von einem Ultimatum Japans an Rußland könne keine Rede sein, allein es scheint doch, als wenn in Japan die Kriegspartei Dornwasser hätte. Die Meldung von der Besetzung der koranischen Insel Mahewengo beschäftigt sich allerdings nicht, wie die „Frankf. Ztg.“ ihren Lesern selbst anzeigt.

## Deutschland.

Berlin, 13. Okt. Der Aufenthalt des Kaiserpaars in Hubertusstock wird bereits in den nächsten Tagen beendigt werden. Am gestrigen Sonntag besuchten der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Walbert sowie das Gefolge den Gottesdienst. Dieser

Tage nahm der Monarch den Vortrag des Kriegsministers Generalleutnants von Einem entgegen, auch den des Kommandanten des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutanten Generals der Infanterie v. Pfaffen, der aus gleichem Anlasse nach Hubertusstock befohlen worden war. Das Jagdglück war dem Kaiser wiederum sehr günstig. Während der Vor- und Nachmittagsjagden des zweiten Jagdtages erlegte der hohe Herr insgesamt sieben prächtige Hirsche. Prinz Walbert beteiligte sich ebenfalls an der Jagd und hat bereits mehrere Stück Damwid zur Strecke gebracht. Bei den Firschkämpfen wird der Prinz öfters von seiner Mutter begleitet. Die Kaiserin betätigt sich auch in Hubertusstock mit Vorliebe als Amateurphotographin. So photographierte sie leztthin während der Beschäftigung der Jagdbeute vor dem Schlosse den Kaiser, den Prinzen Walbert sowie sämtliche Herren des Gefolges. — Die Prinzen August Wilhelm und Dofar werden am Donnerstag, 15. d. M., Plön verlassen und sich nach Potsdam begeben, um im Elternhause die Herbstferien zu verleben. Wie wir bereits mitteilten, werden die jungen Kaiserföhne am Sonntag den 18. d. M., durch den Oberhofprediger H. Dwyander eingeseget werden, nachdem sie dieser schon seit einiger Zeit in Plön auf die heilige Handlung vorbereitet hat.

— Herzog Karl Theodor in Bayern) be ging seinen das Jubiläum seines Eintritts in das Heer vor 50 Jahren. Er wurde am 9. August 1839 als dritter Sohn des Herzogs Maximilian geboren, am 12. Oktober 1853 Unterleutnant im 4. Ueoaulegerregiment, trat später im 3. Artillerieregiment und im 1. Karaffierregiment Dienst und schied 1865 als Major aus dem aktiven Truppenstande. Doch nahm er teil an den Kämpfen von 1866 und 1870/71, an letzterem im Hauptquartier des Kronprinzen Albert von Sachsen, und wohnte den Schlachten bei Gravelotte, Beaumont und Sedan bei. In der Revolution rückte er allmählich bis in den Dienstrang eines Generals der Kavallerie auf, in den er am 15. April 1888 befördert wurde. Wie man weiß, liegen die hohen Verdienste des Herzogs auf einem anderen Gebiete.

— (Kronprinz Konstantin von Griechenland und Kronprinzessin Sophie werden am Freitag den 16. d., nachmittags 5 Uhr, in Berlin ein treffen, um der Enthüllung der Denkmäler Kaiser Friedrichs und der Kaiserin Friedrich in Berlin beizuwohnen. Die Herrschaften werden im kaiserlichen Schlosse Wohnung nehmen und am 19. d. M. die Reichshauptstadt wieder verlassen.

— (Vom preussischen Landtage.) Gegenüber den Anregungen in der Presse, den preussischen Landtag vor Weihnachten einzuberufen und sofort den Tat einzubringen, weisen die „B. P. N.“ darauf hin, daß letzteres aus Rücksichten der Staatsrechnung nicht vor Anfang Januar möglich sei. Im übrigen werde man zuzurück sein möglich, wenn es gelinge, bei der Staatsausfällung Einkünften und Ausgaben im Gleichgewicht zu erhalten, ohne daß an den Aufwendungen für Kulturzwecke übermäßige Kürzungen notwendig wären.

— (Von der Marine.) S. M. S. „Möwe“ ist am 6. Okt. von Brisbane (Australien) nach Ambona (Moluffen) in See gegangen. „Gazelle“ ist am 9. Okt. in Kingston (Jamaika) eingetroffen und geht am 23. Okt. von dort nach St. Thomas in See. „Itis“ ist am 10. Okt. in Hongkong eingetroffen. „Zaguar“ ist am 10. Okt. in Yangtzing eingetroffen. „Molte“ ist am 10. Okt. von Syra nach Abazgia in See gegangen.

— (Militärisches.) Eine Abänderung der Reichsriegsflagge hat der Kaiser nach der „Nat. Ztg.“ bestimmt. Die Streifen des schwarzen Mittelkreuzes in der Flagge enthalten andere Abmessungen nach dem vom Kaiser vorgelegten Muster. — Ueber die Eingliederung der schweren Artillerie des Feldheeres in die Marschfolonnen sind durch kaiserliche Bestimmung die Vorschriften der Felddienstordnung dahin abgeändert, daß es in der Regel genügt, sie am Ende der Infanterie des Gros marschieren zu lassen. Steht aber ein Angriff auf befestigte Stellungen in sicherer Aussicht, so soll die schwere Artillerie ihren Platz in der Marschkolonne so weit vor erhalten, daß ihr rechtzeitiger Eintritt in das Gefecht gewährleistet ist. Sobald werden schon bei Beginn des Marsches die Beobachtungswagen in die Avantgarde vorgezogen. Die Erkundigungsoffiziere sind frühzeitig zu entsenden. Zur Hilfeleistung bei schwierigen Wegestrecken wird jedem Mörserbataillon in der Regel ein Bataillon Infanterie zugeteilt, das auch zur Aufnahme bei Herstellung der Schutzbedingungen zu verwenden ist.

— (Die Verwaltung des Fürstentums Dels) ist durch Erlass des Ministers des königlichen Hauses nunmehr an das Kronprinzliche Hofmarschallamt übergegangen. Der Kronprinzliche Hofmarschall, Kammerherr v. Trotha, auf den die Leitung der Geschäfte übergegangen ist, hat wegen Uebernahme derselben vom 5. bis 7. d. M. auf dem Schlosse Dels geteilt. Der nächste Jagdbesuch des

Kronprinzen ist für Mitte November in Aussicht genommen.

— (Partei-politisches.) Am Montag beschloß in Straßburg i. E. eine rechtsliberale Vertrauensmänner-Versammlung die definitive Konstituierung einer liberalen Landespartei. Anwesend waren 33 Teilnehmer, welche 9 liberale Vereine vertraten. In fünfstündiger Beratung wurde unter Zugrundelegung eines von dem Weissenburger liberalen Verein vorgelegten Entwurfs ein Programm festgestellt, das demnächst veröffentlicht werden soll. Das Programm nimmt gegen den Kleinfiskus scharf Stellung. Bei der Vorstandswahl hatte die jungliberale Richtung, die mit den Liberalen bei Wahlen grundsätzlich nicht paktieren will, Oberwasser. Die Delegierten der einzelnen Vereine treten im Dezember zum Ausbau der Organisation wieder zusammen, da die Gründung noch weiterer Vereine in Aussicht steht.

## Provinz und Umgegend.

† Magdeburg, 9. Okt. Im Traum ver-raten hat sich dieser Tage in Magdeburg-Friedrichsstadt ein junges Chemann, welcher dort seit einigen Jahren lebend mit seiner Frau wohnt. Später als sonst kam er von der Arbeit heim. Kaum war er zur Ruhe gegangen, als die junge Frau, welche im Nebenzimmer noch häusliche Arbeiten verrichtete, hörte, wie ihr Mann lebhaft im Traume sprach. Neugierig geht sie leise zur Kammer und blickt. Die Worte müssen sie wohl nicht befriedigt haben; denn als der Mann am nächsten Abend heimkam, fand er zu seinem Schrecken nur noch das Notdürftige

in seiner Wohnung vor. Seine Frau war mit ihrem Kinde verschunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. † Petersberg, 8. Okt. Da unser nabes Klüßchen Fuhne, die Grenzschleife zwischen Anhalt und den Kreisen Bitterfeld und Saalfeld, durch Zuführung schlechter Abwässer stark verunreinigt ist, hat jetzt eine Kommission das Best der Fuhne bereist, um Abhilfe des Uebelstandes zu schaffen. Die Kommission bestand aus den Herren Geh. Reg.-Rat von Lehmer aus Magdeburg und Gewerbe-Inspektor Krämer aus Dessau, dem Regierungsrat v. Renze aus Merseburg, Gewerbe-Inspektor Menzel und dem Königl. Landrat des Saalfreies v. Kroßig aus Halle.

† Dessau, 9. Okt. Sämtlichen Polizeiver-waltungen und Amtsvorstehern Anhalts ist durch Verfügung die Mitteilung gegangen, daß das Automobil des Prinzen Albrecht von Anhalt die Nummer 42 trägt. Sie haben die ihnen unterstellten Polizeior-gane auf die Erkennungsnummer des Automobils scharf aufpassen zu machen.

† Thale, 9. Okt. Das Bergtheater am Herentanzplatz wird eine vollständige Umänderung erfahren. Da in Folge des andauernd schlechten Wetters die Aufführungen auf der Naturbühne sehr oft in Frage gestellt waren, hat die Direktion nach der „Nordb. Zig.“ beschloffen, in solchen Fällen die Vorstellungen im Orte Thale stattfinden zu lassen. Ferner will man zur Mitwirkung nicht mehr Dilettanten heranziehen, sondern ein vollständiges Personal von Bühnen-Angehörigen verpflichten. Hierdurch würde sich auch der Spielplan anders gestalten, denn es würden außer den für das Bergtheater gedichteten Schauspielen auch andere moderne Werke in Szene gehen.

† Dessau, 9. Okt. Das warmberzigste Interesse, das der verstorbenen Abg. Richard Koeffke Zeit seines Lebens allen auf die Wohlfahrt der Arbeiter gerichteten Bestrebungen entgegengebracht hat, werden die Arbeiter in seinem eigenen großen Betriebe auch nach seinem Tode mit Dankbarkeit anerkennen. In seinem Testament hat Koeffke die Bestimmung getroffen, daß an die zur Zeit seines Todes in seinen privaten Diensten angestellten Personen, welche fünf Jahre für ihn tätig gewesen sind, und an sämtliche zur Zeit seines Todes in den Betrieben der Schult-beisbrauerei beschäftigten Arbeiter, welche zehn Jahre lang in dem Unternehmen beschäftigt gewesen sind, die Summe von 100 000 Mark zu gleichen Teilen zur Verteilung gelangen soll.

† Plauen i. V., 9. Okt. Entleibt hat sich im Hause ihrer Dienstherrschin hier ein 15jähriges Dienstmädchen, Tochter ordentlicher Eltern in Dresden. Das Mädchen hatte sich keine Unrech-tigkeiten zum Nachteil ihrer Dienstherrschin zuschulden kommen lassen. Als dies entdeckt worden war, erklärte der Dienstherr, daß er dem Vater des Mädchens von dem Vorgefallenen Mitteilung machen werde. Kurze Zeit später, als seine Dienstherrschin ausgegangen war, begab sich das Mädchen auf den Boden und erhängte sich.

## Reklameteil.

### Henneberg-Seide

— für alle Toiletten-Zwecke! zollfrei!

Muster an Jedermann!

Nur direkt von Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

## Auszeigen.

Für diesen Fall übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

### Familien-Nachrichten.

Montag nachmittags 3 Uhr verschied nach längerem Leiden unser lieber

### Curt

im Alter von 6 Wochen. Dies zeigen tiefbetrübt an Oskar Weber, Schmiedemeister, und Frau.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Viehes in der Provinz Sachsen hält am Donnerstag den 15. d. M. ummittags 11 Uhr im Gasthof zum Bahnhof in Ramm-burg a. S. seine 3te Zuchtbesprechung ab, auf der 11 jährigjährige Simmentaler Zucht-bullen, sowie 18 jüngere Bullen und Kühen zum Verkauf gelangen.

Merseburg, den 8. Oktober 1903.  
Der Königliche Landrat.  
Graf v. Dautoville.

## Soolweiden-Verkauf.

Die Soolweiden der Gemeinde Wallen-dorf sollen  
Mittwoch d. 21. Okt. d. J.,  
nachmittags 4 Uhr,  
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend ver-kauf werden. Wohnungen beim Termin.  
Wallendorf, den 12. Oktober 1903.  
Der Gemeindevorsteher.

## Hausgrundstücks-Versteigerung in Merseburg.

Das den Gutsbesitzer Eberlin gehörige,  
gr. Steinstraße 2 belegene in gutem Zu-stande befindliche Haus mit Hintergebäude,  
Stallungen und Hofraum, Feuerstätte 8990  
Mark, werde ich

Freitag den 16. Okt. 1903,  
nachmittags 4 Uhr,  
im meinem Kontor, H. Ritterstraße 4, öffent-lich meistbietend verkaufen. Zur näheren Aus-sicht bin ich auch schon vor dem Termin bereit.  
Fried. H. Kunth.

Ein Logis an anständige Leute zu ver-mieten. Zu erfragen mittags 12 Uhr  
Richterstraße 2, I.

Eine freundliche Hofwohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und reichlichem Zubehör, ist Leichstraße 10a für den Preis von 210 M. jährlich zu vermieten u. 1. Jan. 1904 zu beziehen. Besichtigung nachmittags von 3—5 Uhr.

Kleines Logis zu vermieten  
Unterlantenburg 34.  
Eine freundliche Stube sofort oder später zu beziehen. Zu erfragen  
Friedrichstraße 14, 2 Tr.

Franzstraße 11 ist eine Partierwohnung sofort zu vermieten und 1. Jan. 1904 zu be-ziehen. Preis 200 M. Näheres  
Meuschauerstraße 2a.

Wohnung per 1. Januar zu M. 162.  
Oberburgstraße 6, I.

Friedrichstraße 9 ist eine Dachwohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, für 1. Januar 1904 zu vermieten. Zu erfragen bei  
Fr. Dietrich, gr. Ritterstraße 17.

## Wohnungs-Vermietungen

zu verschiedenen Preisen.  
Weiße Mauer 21, beziehbar 1. Januar, u.  
Neuerstraße 1, beziehbar 1. April 1904.

Zu erfragen bei  
Fr. Dietrich, gr. Ritterstraße 17.

Entenplan 2 ist die halbe erste Etage zu vermieten, dieselbe kann sofort bezogen werden.  
Moritz Schirmer.

Anständige Leute suchen Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, im Preise von 70—75 Talern in der Nähe der Halleischen-straße per 1. Januar 1904. Offerten unter „Wohnungsgesuch“ abzugeben in der Expedi-tion d. Bl.

Möbliertes Zimmer  
zu vermieten  
Wagnerstraße 9.

Gutmöbl. Wohn- u. Schlafzimmer  
zu vermieten  
Galleichstraße 13, I.

Möbliertes Zimmer  
und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage und Wochen  
Dammstraße 7.

Gut möbliertes Zimmer  
nebst Schlafstube ist sofort oder später zu be-ziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer  
sofort zu beziehen  
Meuschauerstr. 2a.

Möbliertes Zimmer  
oder Schlafstube sofort zu vermieten. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Schlafstube offen  
Gothardstraße 28, 2 Tr.

Privat-Mittagsstich.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Garantiert reinen  
Blütenhonig  
aus eigener Zuchtet a Pfund 1 M. empfiehlt  
A. Wiemann, Oberbretterstr. 21.

Gute, mehrlreichte  
Speisefartoffeln  
sind in ganzen und halben Zentnern für den Winterbedarf abzugeben  
Kunth.

Fünf 4 Morgen  
Zuckerrübenkraut  
hat zu verkaufen und kann vorher besichtigt werden.  
Kunth.

Fahrrad  
zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 gr. Säufers Schwein  
zu verkaufen  
Rosental 3.

2 gr. Säufers Schweine  
zu verk., von 4 die Wahl, auf  
Buntsch auch alle H. Eigtitz. S.

2 Säufers Schweine  
sind zu verkaufen  
Sand 22.

3—4 in gutem Zustande befindliche  
Restaurations-Lampen  
(Wollampen) zu kaufen gesucht.  
Wilhelm Appel, Reunauer Str. 1.

Auf ein heißes gut verzinsbares Haus-grundstück mit großem Garten, Brandbläse 18000 M., werden hinter 10000 M.

Mk. 4000

sofort oder später gesucht. Adressen unter X befördert die Exped. d. Bl.

## Speise-Kartoffeln

in bester verlesener Ware für den Winterbedarf empfiehlt  
Eduard Klaus.

## Herren-Wäsche, Krawatten, Herren-Hüte, Regenschirme empfeht billigst Franz Lorenz, H. Ritterstraße 2.

Ein sicheres Mittel  
gegen Haarausfall

ist  
Subald's Haarfintur.

Viele Anerkennungen. 3 gold. Medaillen.  
Franz Wahren, Steifergäßchen,  
Dom 1.

Ohne Gleichen

sind die natürlich unvergleichlichen Wirkungen f. b. Hautpflege und gegen alle Haut-erkrankungen und Ausschläge der allbewährtesten  
Carbolbeerseifen-Beize

Mate: Dreieck mit Erdgügel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin NW., v. Frankfurt a. M. Borr. 50 Pf. p. Stck. bei:  
Apotheker Fr. Haubner,  
Franz Wirth, Hohmarkt 1.

## Invaliden-Fahrräder

(Krankenschiffahrer) mit Hands, Fuß- oder Motorbetrieb, f. Fuß-gelähmte jeder Art, ferner Krankenfahr-stühle für Zimmer und Straße, fabriziert als Spezialität: Louis Krause, Fahr-täder-Fabrik, Leipzig-Gohlis 602. Katalog gratis. Großes Lager.

PATENTE etc.  
Patentanwalt  
SACK-LEIPZIG

Guter und Sodener Karamellen, anerkannte Nahrungsmittel bei Husten und Heiserkeit, sowie Kola-, Tropon- und Ferrato-Karamellen, gel. gesch., a Paket 10 und 20 Pf. frei zu haben bei  
Friedr. Schreiber, Konditorei a. Café, Burgstraße.

Photogr. Apparate.  
Preisliste hierüber unomf. Alle Bedarfsartikel.  
Max Bergien,  
Halle a. S.

## Weiter-wagen,

blau u. eichenfarbig, rohe starke Gebirgswagen in schöner, kräftiger Ware empfiehlt bekannt billigst  
Otto Bretschneider,  
Eisenwaren-Handlung,  
H. Ritterstraße 2b.

Damen- u. Kinderkleider  
werden angefertigt  
Meuschauerstraße 1, 2 Tr.

Zollinhalts-Erklärungen  
hält vorräthig die Buchdruckerei von  
Th. Rössner, Delagruve 5.

Ziehung 21. und 22. Octbr. in Berlin, im Kaiserhof  
Berliner Loose à 1 M.  
Die Techn. Commission f. Tabirannen, 11 Loose 10 Mark. Porto v. Liste 20 Pf. Merde-Gewinn mit 70 Pf. d. angegeb. Wertes sofort veräußert gegen

Baar-Geld.  
6039 Gewinne im Gesamt-werte von M.  
1 à M. 10000  
1 à M. 6000  
1 à M. 5000  
1 à M. 4000  
2 à 3000 = 6000  
5 à 2000 = 10000  
6 à 1500 = 9000  
2 à 1000 = 2000  
6000 à 15, 10 u. s. a. = 44000  
20 Fahrräder = 4000  
Loose versendet der General-Debit

Lud. Müller & Co.  
Berlin, Breitestr. 6  
Telegr.-Adr.: Rücksmüller

Soße in Verpackung bei  
Schreibere, Baumgäßchen, Carl Brenner, Gothardstr. 45.

# Knaben- u. Mädchen-

Anzüge, — Jacketts,  
Paletots, — Jacken,  
Pyjamas, — Hüte,  
Hosen, — Mützen,  
Kleider, — Strümpfe,  
Mäntel, Handschuhe etc.

empfehlen in den für größter Auswahl von Neuheiten und  
allen Preislagen. Auswahlendungen portofrei.

**Geschw. Jüdel, Halle a. S.,**  
101. Leipzigerstrasse 101. Nähe des Marktes.

## Hervorragend schöne Damenkleiderstoffe

in den beliebtesten Webarten, als Zibelines, Noppés, Wellinés, Satins und Seidentuchen etc.

Täglich Neueingang aparter Modelle in

Damen-Paletots, Golfs und Kragen, Kindermänteln, Paletots und Jacken.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen, aber festen Preisen.

Weit unter Preis kommen zum Verkauf große Posten in Teppichen nur erstklassige  
Fabrikate, meist Anker-Ware, in den Größen  $8\frac{1}{4}$ ,  $10\frac{1}{4}$ ,  $12\frac{1}{4}$  und  $14\frac{1}{4}$ .

Merseburg.

**Otto Dobkowitz.**

## Möbelfabrik und Magazin der Vereinigten Tischlermeister

Fernsprecher 642 Halle a. S. II. Steinstraße 6

empfehlen ihr großes Lager zum

Einkauf von ganzen Einrichtungen  
wie Einzeilmöbeln in geschmackvollen Neuheiten.

Man achte genau auf Schutzmarke

### „Elefant“

beim Einkauf von  
Elfenbein-Seife.

Echte Teltower Rübchen,  
echten  
Magdeburger Sauerkohl,  
Rügenwälder Gänsebrüste,  
ital. Weintrauben a Pfd. 0,40  
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

### Leimdünger

(gemahlener) billigt abzugeben  
Fischerstraße 6.

### Aufpolstern der Möbel

in und außer dem Hause fertig zu niedrigsten  
Preisen. **Karl Bätzig,**  
Sand 14.

### Zur Brandmalerei u. Kerbschnitzerei

empfehle eine großartige Auswahl vorgezeichneter  
Vollgegenstände.

Neuheit:  
Reizende Sachen ausgegründeter  
Gegenstände für Tiefbrand,  
gebeizter Gegenstände  
für Brandmalerei u. Blumen-  
Kerbschnitt.

**Otto Bretschneider,**

II. Ritterstr. 2b.

Hilfe \* geg. Blutfisch. **Timerman,**  
Hamburg, Fischstr. 88.

### Hypotheken-Gelder für Gutsbesitzer

zur 1. und auch 2. Stelle zu mäßigem Zinsfuß, lange Jahre unkündbar, sind aus-  
zusetzen durch

**Paul Schaaf, Halle a. S., Erdel 18.**

## Moritz Schirmer,

Merseburg, Entenplan 2,

empfiehlt sein gut sortiertes Lager in

**Strickwesten,  
Unterhosen,  
Unterjacken,  
Normalhemden,  
Barchenthemden,  
Herrenhandschuhen,  
Vorhemden Schwitzer,  
Kragen, Manschetten,  
Schlipse, Krawatten,  
Seidne Halstücher,  
Schlafdecken,**

**Korsetts,  
Schürzen,  
weisse Unterröcke,  
Barchentrocke,  
Hemden,  
Arbeitsjacken,  
Damenhandschuhe,  
Kopftücher,  
Chenilletücher,  
Schneiderartikel,**

vorgezeichnete Artikel

sowie  Strickwolle  in besten und billigsten Qualitäten.

## Moritz Schirmer,

Merseburg, Entenplan 2.

### Arbeits-Garderobe,

einzelne Hosen, Westen und Jacken in großer Haltbarkeit, Billigkeit, bequemer Sitz  
empfiehlt **Heinrich Lagler,** **Merseburg,**  
Markt 8.

### Dilettanten-Verein.

Mittwoch  
Singsunde.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder er-  
wünscht.  
Der Vorstand.

### Schützenhaus.

Heute  
 Schlachtfest,  
mitts Wellfleisch,  
abends Brat- und feilige Wurst.  
K. Landgraf.

### Dieter's Restauration.

Heute  
 Schlachtfest.

### Hofätscherel.

Heute Mittwoch Schlachtfest.

Heute  
 Schlachtfest.  
F. Borghardt, Sand 15.

Morgen Donnerstag  
 hausgeschlachtene Wurst.  
C. Tauch.

### Laufbursche

von 14—16 Jahren gesucht Markt 26.

### Schlosserlehrling

kann sofort oder Oftern in die Lehre treten  
Unteraltenburg 62,  
Bau- und Maschinen-Schlosserei.

### Einen Lehrling

sucht zu Oftern  
R. Raumann, Bädermeister, Steinstr.

### Waschfrau gesucht

Delgrube 22, II.

### Wädchen

wird wegen Erkrankung des jetzigen Wädchens  
bei gutem Lohn zu sofortigen Eintritt auf einer  
Landplaz gesucht. Zu melden in der Exped. d. Bl.

Ein junges Wädchen als

### Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen  
Weichenfelderstraße 29.

Ein Schäferhund, Schimmel mit fleissem  
Hals, verloren. Abzugeben gegen Be-  
lohnung bei **E. Wolff, Hofmarkt.**  
Der ebendenselbe Hündel des am Sonntag  
abend auf dem Wege von Köpzig-Bezirksbüschen

### verlorenen

Regenschirms wird er sucht, denselben gegen  
gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Siehezu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

† Weisensefeld, 12. Okt. Unsere Mitteilung über die liberale Vertreterversammlung wird von dem „Weisensefeld“, dem wir dieselbe entnommen, infolgedessen berichtigt, als nicht zwei freisinnige Kandidaten aufgestellt worden sind. Einmütig wurde von Nationalliberalen und Freisinnigen, insbesondere durch Apotheker Just-Raumburg und Justizrat Braun-Weisensefeld, ein Zusammengehen bei den kommenden Landtagswahlen als im Interesse des Wahlkreises liegend für unbedingt notwendig erachtet. Die Versammlung beschloß einhellig in diesem Sinne und stellte entgegen der früheren Mitteilung als gemeinsame liberale Kandidaten Nittergutsbesitzer Dippel-Plotza und Rentier Sprenger-Weisensefeld auf.

† Torgau, 10. Okt. Die Süptitzer Familiestragodie ist durch die Obduktion der Leiche des erschlagenen Paul Höcke in ein neues Stadium getreten. Durch die Leichenchau wurde festgestellt, daß der Tod durch Schläge, die dem Höcke beigebracht wurden, erfolgt ist. Andererseits ist Tatsache, daß der Verstorbene von Vater und Bruder öfters mißhandelt worden ist, wie er überhaupt als „Hausfreuz“ in der Familie eine isolierte Stellung einnahm und niemals für „voll“ angesehen wurde, sondern vielsach die Zornesausbrüche seiner Angehörigen über sich ergehen lassen mußte. Dazu kam, daß der Unglückliche noch an Epilepsie litt. Jedenfalls ist der Tod des Paul Höcke der unzeitige und unaussprechliche Abschluß einer Kette von Vorfällen innerhalb der Familie, von denen man in Süptitz schon längst wußte, die aber so lange der weiten Öffentlichkeit verborgen blieben, als sie nicht einen ensternen Charakter annahmen, wie dies zuletzt, wo die Gerichte sich zum Einschreiten veranlaßt sahen, der Fall war. Die gerichtliche Untersuchung wird sich noch mit der Angelegenheit beschäftigen.

† Erfurt, 12. Okt. Eine unbeschreibliche Anmut liegt noch immer über den Blumenfeldern der Stadt Erfurt. Materisch, in unabschbaren Flächen, stehen die lieblichen Kinder der Flora. Süßer Wohlgeruch erfüllt stundenweit die Luft. Dort, wo die Samen zu reifen beginnen, erblüht man Vögel, Stiegling und Hänfling, jene buntesten kleinsten Spitzvögel, welche größte Teilnehmern an der reichen Ernte, als ob sie das erste Recht dazu hätten. Immer größere Dimensionen nimmt der Erfurter Gartenbau von Jahr zu Jahr an. Allein die Blumengärtnereien von Petersheim erreichen eine Gesamtfläche in der Anzahl und im Bestand von jährlich 12 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächsen. Erfurt schmückt zahllose Gärten alljährlich mit Blumen. Einem mächtigen Hüßhorn ist die Blumenstadt vergleichbar, Blumen ausgehend über die ganze Erde.

† Dessau, 12. Okt. Die herzoglich anhaltische Regierung hat dem Verein für Feuerbestattung hier selbst die Genehmigung zur Errichtung eines Krematoriums verweigert. Der fortgeschritten gestimmte Dessauer Gemeinderat und der Dessauer Verein für Feuerbestattung beruhten sich bei diesem Bescheide nicht, sondern werden auf dem Wege der Petition sich an den anhaltischen Landtag wenden.

† Langensalza, 12. Okt. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sonnenburg, Chef der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Nooit, befand sich mit seiner Gattin, seinem Sohne, zwei Töchtern und zwei Dienern auf einer Automobifahrt von Dörfhof in Thüringen nach Sandershausen. Auf der Chaussee zwischen Langensalza und Merseleben, bei Kalenbergers Mühle, begegnete dem Automobil der Privatier Nöbiger aus Langensalza, der mit seinen drei Enkelkindern spazieren ging. Nöbiger trat, als er das Automobil erblickte, zur Seite und zog zwei Kinder mit sich. Das dritte Kind, ein vierjähriges Mädchen, lief nach der anderen Seite des Straßendamms, drehte aber dann um und suchte unmittelbar vor dem Automobil die Straße wieder zu kreuzen, um zum Großvater zurückzukehren. Der Führer des Automobils verfuhr zwar nach dem Kinde auszuweichen, aber es war zu spät. Der Wagen traf es mit voller Wucht und schleuderte es zur Seite, sauste dann gegen einen Pfeilstein und überschlug sich. Die Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und kamen zum Teil unter ihn zu liegen. Alle trugen teils leichte, teils schwerere Verletzungen davon, die schwersten Frau Sonnenburg, während das Kind auf der Seite getötet wurde. Auch das Automobil war sehr stark beschädigt. Die Verletzten ließen sich in Langensalza verbinden und traten am Montag von dort die Heimreise an.

† Leipzig, 12. Okt. Ein blutiges Drama spielte sich in der verflochtenen Nacht gegen 1/4 Uhr an der Ecke der Stephan- und Sternwartenstraße ab. Es schloß daselbst der 1877 zu Markwerben geborene Marktheiser Paul Otto Hübner, der hier Nürnbergrasse 41 wohnte, auf seine bisherige Geliebte,

die Kaiserin Auguste Selma Schacht, geboren 1850 in Leipzig, hier, Sternwartenstraße 77 bei ihren Eltern moßhaft, mehrere Revolverschüsse ab. Der Revolver selbst verletzte die einmalkmal Geliebte dabei durch einen Schuß in den Rücken ganz bedenklich. Dann richtete der Nachhube der Revolver gegen sich selbst und brachte sich eine leichtere Verletzung am Kopfe bei. Beide Leute wurden nach dem städtischen Krankenhaus St. Jakob übergeführt. Der Grund zu der blutigen Tat ist darin zu suchen, daß das Mädchen das Verhältnis mit dem Geliebten gebrochen hatte. Hübner hatte sein Opfer offenbar abgewartet; denn er trat ihm erst auf der Stephanstraße entgegen, wobei es zwischen beiden zu einem Wortwechsel kam. Dann ging der verlassene Liebhaber hinter dem Mädchen und dessen Begleitung, zwei Herren und einer Freundin der Verletzten, her, bis an deren Wohnung. Dort mußte die Schacht auf einmal Angst bekommen haben; denn sie lief wieder nach der Stephanstraße zu. Der Liebhaber rannte hinter ihr her, schoß erst auf sie und dann auf sich selbst. Hübner ist offenbar schon lange mit dem Gedanken umgegangen, erst seine Geliebte und dann sich selbst zu erschließen. Er hatte sich den Revolver schon vor acht Tagen in Halle gekauft.

† Dresden, 10. Okt. Die Gattin des bekannten Romanschriftstellers Georg Fibr. v. Dymptel hat aus Liebe zu einem Rittmeister ihren Gemahl verlassen und ist mit ihrem Geliebten verschwunden. Inzwischen ist angeblich die Ehescheidungsfrage eingereicht worden. Die Flüchtlinge, eine geborene Moiar, ist sehr reich. Sie hat sich nach der Schweiz gewandt. Sie hinterläßt hier zwei Knaben im Alter von sechs und zehn Jahren.

Politschnachrichten.

Merseburg, den 14. Oktober 1903.

□ Der Evang. Arbeiter-Verein hielt am Montag im „Schützenhaus“ seinen ersten dieswintertlichen Vortragsabend ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Faktor Wenderoth, die Anwesenden begrüßt und willkommen geheißen, erzielte er dem Herrn Superint. Bithorn das Wort zu dem Thema „Was kann der deutsche Arbeiter vom sozialdemokratischen Parteitag in Dresden lernen?“ Dieser Parteitag hat wesentlich zur Klärung der Lage beigetragen. Die Sozialdemokratie hat sich als eine Partei entpult von revolutionärem, bildungs- und freilichseindlichem Charakter, deren Mitglieder zum Teil jeden gesellschaftlichen Anstand negieren. Man frage sich: Wie ist es möglich, daß die deutsche Arbeiterwelt dies duldet? Was kann man in der Zukunft von einer solchen Partei erwarten? Es ist möglich, daß die Revisionisten mehr Anhang gewinnen, aber es ist auch möglich, daß sie sich noch weiter zurückziehen und Bebel das Feld überlassen, der neben sich die Masse als Popanz auf den Thron setzt. Das aber ist das Aller schlimmste, aller Fortschritt in der Welt ist nicht durch die Masse erreicht worden, sondern nur durch Personlichkeiten. Ob aber nicht einmal auch Bebel die Macht durch die Masse erntet, wenn wir will das sagen! Leicht ist es, die Massen aufzureizen, schwer, sie in der Hand zu behalten, denn die Masse ist unberechenbar. Wenn aber wirklich das Bild richtig ist, das uns der Parteitag gezeigt hat, dann ist es ein Unglück für die deutsche Arbeiterwelt, daß sie unter den Einfluß einer solchen Macht gekommen ist. Eine solche Macht wird es nie fertig bringen, die bisher herrschenden Kreise abzulösen. Der Parteitag hat klar gezeigt, wie wenig die Sozialdemokratie für die politische Bildung und Schulung der Massen getan hat. Der Evang. Arbeiterverein kann daraus nur die praktische Folgerung ziehen, um so energischer an seiner Meinung festzuhalten. Es gilt, die Arbeiter zu einer großen Reformpartei zusammenzuschließen, um auf das öffentliche Leben einzuwirken. Ein wirklicher Fortschritt kann nur erreicht werden durch das Zusammengehen mit den anderen Faktoren. Gegenüber der Unterdrückung der Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratie soll jede Meinung gewürdigt werden, die aus ehrlichem Herzen kommt, denn es gilt, nicht auf einem schiefgelegten Programm für immer stehen zu bleiben, sondern zu lernen und fortzuschreiten. Wirkliche Reform bedingt aber nicht nur Arbeit von außen, sondern auch an unserem inneren Menschen, nur dann wird es wirklich besser werden. — In der sich anschließenden Besprechung ergriff zunächst ein Sozialdemokrat, Herr Schödel, das Wort. Seine Ausführungen waren in einem sachlichen und ruhigen Tone gehalten, frei von gehässigen persönlichen Spitzn und standen so in einem erfreulichen Gegensatz gegen die Art und Weise, in welcher vor Jahren der hiesige Parteiführer der Sozialdemokratie im Verein auftrat, dessen Gebahren eine furchtbare Verhängung von vornherein ausschloß. Herr Sup. Bithorn gab seiner Erregung über den angeführten Ton Ausdruck, wenn dieser Stand-

punkt gegenseitiger Achtung überall eingenommen würde, würde es besser stehen. Auf Grund der Berichte über den Parteitag ging er sodann auf die Ansichten und Auffassungen des Vorredners ein und legte seine Gedanken und gegenwärtigen Meinungen ausführlich dar. Erst nach 11 Uhr erreichte die interessante Versammlung ihr Ende.

Im „Augarten“ hielt am Montag abend der kirchliche Verein des Neumarkts seine erste dieswintertliche Männer-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Sup. a. D. Roennke, eröffnete dieselbe mit der Verlesung des Bibelwortes Jakobus 1, 22—27, dessen Inhalt, wie der Herr Vorsitzende bemerkte, mit seinem heutigen Vortrage in Verbindung stehe. Zunächst wurde der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt. Der erstattete Jahresbericht wies nach, daß der Verein im vorigen Winter vier Versammlungen gehalten, durch die Bewilligung von 10 Mk. die in den übrigen evangelischen Stadtgemeinden bereits bestehende Institution der Traubiblen ins Leben gerufen und durch die Anregung zur Beschaffung von Kolossaläulen in der Kirche eine wesentliche Verbesserung herbeigeführt hat. Der Kassenericht wies eine Einnahme incl. vorjährigem Bestand von 121,99 Mk., eine Ausgabe von 69,37 Mk. und einen Bestand von 52,62 Mk. nach. Für die diesjährige Weihnachtsbescherung sind 76,15 Mk. zinsbar angelegt. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder, nur wurde Herr Lehrer Sacke zum Schriftführer und Herr Professor Kopp, der seitler dieses Amt bekleidete, zum Stellvertreter ernannt. Die Weihnachtsbescherung soll in der alten benährten Weise vorgenommen und dabei nur bedürftigster der Neumarkts-gemeinde berücksichtigt werden. Zur Ausföhrung dieses Beschlusses wurde ein Komitee gewählt, das die nötigen Vorbereitungen zu treffen hat. Aus der Kasse wurden als Jahresbeiträge bewilligt 5 Mk. für den Gutsrad-Abdolf-Verein und 10 Mk. für den Traubiblenfonds der Neumarkts-gemeinde. Das 25 jährige Bestehen des Vereins soll durch einen reichhaltig ausgestatteten Familienabend Sonntag den 8. November d. J. im „Augarten“ gefeiert werden. Damit war der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt. Der Herr Vorsitzende hielt nunmehr den ange kündigten Vortrag über „Religion und Sittlichkeit“, der den Zuhörern eine Reihe tiefer Gedanken und Betrachtungen über weltliche und religiöse Sittlichkeit nabete und durch Beispiele verständlich zu machen suchte. Eine sich anschließende Debatte ließ erkennen, daß der geistvolle Vortrag anregend gewirkt hatte.

Im „Herzog Christian“ hier selbst fand am letzten Sonntag eine Versammlung der Fleisch- und Trichinenbeschauer des Kreises Merseburg statt. Um 4 Uhr war Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Trommer-Merseburg, welcher die zahlreich Erschienenen herzlich begrüßte. Anwesend waren gegen 100 Personen, u. a. die Herren Departementsekretär Dr. Felsch, Dr. Günther, Dr. Stephan, Dr. Pasche und Tierarzt Entke. Einmütig wurde beschloßen, einen Verein zu gründen, damit Gelegenheit gegeben sei, die Kollegialität zu pflegen, hauptsächlich aber durch geeignete Vorträge sowie Lesen wissenschaftlicher Zeitschriften die Kenntnisse der Mitglieder fördern zu helfen. Die bereits ausgearbeiteten Statuten wurden mit unerheblichen Änderungen genehmigt und sodann zur Vorstandswahl geschritten. Als Gesamtvorstand wurden gewählt die Herren Trommer als Vorsitzender, Mischur als Schriftführer und Lange als Kassierer, als Beisitzer die Herren Kunze, Dorfflich, Menzel, Schneider, Genisch und Rappich. Versammlungen sollen jährlich mindestens vier abgehalten werden. Zu bemerken ist noch, daß beschloßen wurde, ganz energisch dahin zu wirken, daß die Trichinen- und Fleischschau nur noch wochentags abgewartet werde, und nicht wie bisher auch Sonntags. Nach Dankesworten des Vorsitzenden wurde die Versammlung um 7 Uhr geschlossen.

Unser Gothaerdtsteich ist zum Zwecke des Ausschüßens abgelassen worden und dürfen vielleicht schon in diesen Tagen Fischzüge zu kaufen sein.

Am letzten Sonnabend nachmittag stieß ein hiesiger Fleischermesser in der Nähe des Bahnhofes Meiereubrau auf ein einpänniges Geschirr, dessen Fasschen sich bei dem Weiser nach dem kürzesten Wege zur Weisensefelder Chaussee erkundigten. Derselbe machte die beiden Fremden darauf aufmerksam, daß sie in der Nähe von Merseburg seien und die Weisensefelder Chaussee in östlicher Richtung liege. Kaum hatten sie diesen Bescheid bekommen, so tauchte in der Nähe ein Gendarm auf, bei dessen Anblick die Fremden wie besessenen vom Wagen herabstiegen und querfeldein davonliefen. Das Pferd wurde bei diesem überhätigen Manövre scheu, ging durch, konnte aber von dem entgegenkommenden Gendarmen aufgehalten werden. Bei der Festigung des Wagens ergab sich, daß derselbe das Namensschild eines Grosskayner Gutbesizers trug, das Geschirr also dessen Eigentum war. Bei dem rechtmäßigen Besitzer erfuhr

man, daß das Geschir in der Mittagsstunde aus dem Hofe desselben, wo es fertig zur Abfahrt gefanden, entführt worden und spurlos verschwunden war. Nur das zufällige Erscheinen eines Gendarmen hatte dem Manne Pferd und Wagen gerettet. Ueber die Persönlichkeit der beiden Gauner, die bei diesem Streich mit faunendwerter Frechheit vorgegangen sind, hat sich noch nichts ermitteln lassen.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 12. Oktober 1903. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung durch den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Prof. Dr. Witte macht dieser die Mitteilung, daß der städtische Branddirektor Herr Stadtrat Kops auch für die nächste 3jährige Wahlperiode gewählt ist und die Wahl angenommen hat. Zu seinem Stellvertreter ist für denselben Zeitraum Brandmeister Schnurpfeil gewählt worden. Zu der Abänderung des Dreifaltigkeitstages der Vernehmung des Magistratskollegiums um ein Mitglied ist die Genehmigung eingetroffen. Die Wahlkommission wird die Wahl in nächster Zeit vornehmen. — Die Tagesordnung wird hierauf wie folgt erledigt:

1) Enschädigung der Stadtgemeinde Schaßfurt. (Bahnbau Merseburg-Saachfurt.) Ref. Stadtr. Baega. Zur Bestreitung der Kosten des Bahnbauwerks Merseburg-Saachfurt sind bereits von unserer Stadt im Jahre 1899 5566 Mk. gezahlt worden vorbehaltlich der Ansprüche des Domänenfiskus. Da sich Schaßfurt weigert, die vom Fiskus beanspruchte Inkonvenienzenentschädigung zu zahlen, leitete dieser den Prozeß ein, im Verlauf dessen die Stadtgemeinde Schaßfurt zur Zahlung derselben verpflichtet wurde. Schaßfurt zahlte hierauf, forderte aber von der Stadtgemeinde Merseburg die Rückerstattung eines Betrages von 1780 Mk. Um diese Angelegenheit aus dem Wege zu räumen, hat der Magistrat beschlossen, den festgestellten Betrag zu erlassen. Hierzu soll die noch vorhandene Restsumme der Grunderverbände in Höhe von 1536 Mark und der Rest aus Titel „Ingenieur“ verwendet werden. Der Vorschlag des Magistrats wird hierauf auch von den Stadtverordneten angenommen.

2) Ofen in der Kleinfrieden-Bewahranstalt. Referent Stadtr. Frau. In genannter Anstalt war ein Ofen derartig defekt, daß eine Neuanschaffung erforderlich wurde. Die Kosten, die etwa 60 bis 70 Mk. betragen, sollen den Ueberschüssen der städtischen Sparkasse entnommen werden. Die Versammlung erteilt hierzu ihre Zustimmung.

3) Zuschuß aus dem Hospitalfonds St. Andreae. Referent Stadtr. Grempler. Der seit vielen Jahren übliche Zuschuß des Fonds zu den Bureaufosten der Kammereisasse ist im Jahre 1843 aus unbekanntem Grund aus 9 Mark erniedrigt worden, so daß eine event. Nachzahlung in Frage gestellt wurde. Seitens des Magistrats wird jedoch beantragt, es bei dem Betrage von 9 Mark zu belassen. Die Stadtverordneten schließen sich dem an.

4) Vernehmung des Handarbeitersrichters. Referent Stadtr. Schwengler. Im März d. J. beantragte der Direktor der gehobenen Schulen, den Handarbeitersrichtern durch eine weitere Lehrkraft zu verstärken, da die vorhandenen Kräfte nicht mehr ausreichen. Seitens der Schulverwaltung ist dieser Antrag in Erwägung gezogen worden, mußte jedoch, da der Etat für das Jahr 1903 bereits genehmigt war, für 1904 zurückgelegt werden. Ferner ersucht die Deputation den Magistrat diese neu einzulegenden Handarbeitersrichters. Schulmann zu übertragen und einen Betrag von 80 Mark in den Etat für 1904 einzustellen. Magistrat und Stadtverordnete erklären sich damit einverstanden.

5) Entlastung der Rechnung des Altersheimis 1901. Referent Stadtr. Thiele teilt mit, daß die Rechnung geprüft ist und die gezogenen Ermittlungen ihre Erledigung gefunden haben. Die beantragte Entlastung wird hierauf erteilt.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde eine Kommission gewählt, welche für den voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres hier zusammenzutretenden Provinzial-Landtag die üblichen Vorschläge vorzubereiten hat.

### Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

S Dürrenberg, 11. Okt. Nachdem die Badesaison vorüber ist, hat seit etwa 14 Tagen die der Langfinger begonnen, von denen man den Sommer über wenig in unserer Gegend gefühlt hat. Jetzt treiben diese ungeliebten Gäste teils auf dem Felde, teils in den Wohnungen ihrer Wirtinnen sich ihr lichtscheues Wesen. So häuften sie in der vorgeschrittenen Nacht Herrn Gastwirt Arnold in Keufberg, der gerade verreist war, einen Besuch ab und erbeuteten dabei eine Anzahl Würste besserer Qualität. Die Schwarzwürster haben sie großmütigeweise dazugelassen. Da sie keine Wirtinnenkarte abgegeben haben, so ist man

über ihre Persönlichkeiten noch im Unklaren. Jedenfalls müssen sie aber mit der Dertlichkeit und den Verhältnissen sehr vertraut gewesen sein. Bei den Kartoffelbstählen sollen jedoch verschiedene Personen erwischt worden sein und sich falsche Namen beigelegt haben, doch sollen die richtigen auch schon ermittelt worden sein. Die Kartoffeln werden ihnen dadurch ziemlich teuer zu stehen kommen. (L. V.)

s Zöschgen, 12. Okt. Beim Feuerarmschlag zum Feuer in Zöschbergen zerbrach in Zweimen in der dortigen Kirche die Mittelglocke. Die Glocke ist mehrere hundert Jahre alt.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 200 Jahren, am 12. Oktober 1703, kam Elbing zum ersten Male an Preußen. Es ist bezeichnend, wie man in jener Zeit mit Ländern und Städten und deren Bewohnern umging. Elbing gehörte zu dem damals noch mächtigen Königtum Polen. Als dessen König Kaiser Leopold I. den Besitz von Preußen, Friedrich III. von Preußen, nahm, dem Kaiser von der Stadt, gab diese jedoch 1700 zurück, als der Polenkönig ihm als Sicherheit seine Reichsteuern gab. Die Pachtsumme wurde demnach nicht zurückgezahlt und so besetzte der nunmehrige König von Preußen die Stadt. Jetzt begann aber erst Elbings Leidenszeit. Die Stadt wurde vom Schwedenkönig Karl XII. überfallen, dann wieder von den Russen erobert und so kam sie wieder an Polen. Ganz herabgekommen, erhobte sich die Stadt erst wieder, als sie 1772 bei der ersten Teilung Polens definitiv an Preußen kam.

### Wetterwarte.

Voraussetzliches Wetter am 14. Okt. Vorherrschend trüb, windig, Regen, Temperatur wenig verändert. — 15. Okt. Wechselnd, bewölkt, zeitweise heiter, kälter werdend, windig, keltend, etwas Niederschläge. — 16. Okt. Trocken, vielfach heiter, Nach frost.

### Sport und Leibesübungen.

Pferderennen des Säch.-S. Jäger-Regiments. II. Halle, 11. Okt. Den heutigen Rennen mochte bei besserem Wetter eine zahlreichere Zuschauermenge bei, die den besonders im Frühling mehrfach hochinteressanten Rennen mit großem Interesse folgte.

I. Merseburger Jagd-Rennen. Preis 1200 Mk.; hiervon 900 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Für 4-jähr. und ältere Pferde aller Länder. Distanz ca. 3500 Meter. Drei Hefen. Herr v. Hieses, „Schwarze“, Lotes Reiter. Gestalt: v. Rabenans „Schwarze“, Lotes Reiter. Resultat: Für „Stralimann“ 5:4, 10:9, für „Säferstunde“ 5:3, 10:7 Ferner „Schwarzwalb“.

II. Kaiserpreis. Ehrenpreis, gegeben von Sr. Maj. dem Kaiser und König Wilhelm II. und 400 Mk. vom Verein; hiervon Ehrenpreis und 200 Mk. dem ersten, 150 Mk. dem zweiten, 50 Mk. dem dritten Pferde. Jagd-Rennen. Für 4-jähr. und ältere Pferde aller Länder, im Weis und zu Zeiten von älteren Offizieren des IV. Armeekorps. Distanz ca. 3500 Meter. Drei Hefen: Hauptmann Wenzel „Jäger“, (Welter Leutnant Georg) 1. Tot. Sieg: 5:9, 10:18. Ferner „Jäger“, „Schwalb“.

III. Gendarmen-Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 500 Mk.; hiervon Ehrenpreis und 400 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde. Für 3-jähr. und ältere inländ. und ungar. Pferde. Distanz ca. 3000 Meter. Vier Hefen. Rittmeister v. d. Knebel „Manfred“ 2. Tot. Sieg: 5:14, 10:28. Platz 10:11. Ferner „Memel“, „Jäger“.

IV. Halleische Steeple-Chase. Preis 2500 Mk.; hiervon 2000 Mk. dem ersten, 500 Mk. dem zweiten, 200 Mk. dem dritten Pferde. Gendarmen. Für 3-jähr. und ältere Pferde aller Länder. Distanz ca. 4000 Meter. Sechs Hefen. Leutnant d. R. von Ledeburns „Sant Gonn“ (Welter Leutnant v. Kolesberg) 1. Herr v. Strauß „Angloman“ (Welter Herr M. Rife) 2. Tot. Sieg: 7:7, 10:15. Platz 10:11, 11. Ferner „Galap“, „Frolle“, „Barat“, Altwig II.

V. Saale-Steeple-Chase. Ehrenpreis und 400 Mk.; hiervon Ehrenpreis und 300 Mk. dem ersten, 60 Mk. dem zweiten, 40 Mk. dem dritten Pferde. Distanz ca. 2500 Meter. Zwei Hefen. Herr W. Schulz „Heron“ (Welter Herr M. Rife) 1. Tot. Sieg: 5:6, 10:13. Ferner „Finkenm.“

VI. Landwirtsch. Jagd-Rennen. Preis 1500 Mk.; hiervon 1000 Mk. dem ersten, 200 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten Pferde. Jagdrennen. Für Pferde jeden Alters und Landes, die seit dem 1. Jan. 1903 im Besitz von Landwirten der Provinz Sachsen, des Herzogtums Anhalt und der sächsischen Staaten sind und seitdem im Anhalt beschäftigt werden. Zu Zeiten von den Besitzern oder deren Angehörigen und Bedienten. Pferde von Offizieren, von Ritterguts- und Domänenpächtern und deren Söhnen sind ausgeschlossen. Distanz ca. 1000 Meter. Für 3-jähr. und ältere Pferde. Gendarmen. 1. Landwirt Feigener-Wiedemar 2. Tot. Sieg: 5:7, 10:15, Platz 10:12. (S. 34)

### Bemischtes.

\* (Der deutsche Kronprinz) und Prinz Etel Friedrich begaben sich, wie nachlässig bekannt wird, auf ihrer Rundreise durch München nach dem Souper im Schützenklub mit ihren militärischen Begleitern in Hüllhebung in einem Zweifelhäuser nach dem Hofbräuhaus. Die beiden Prinzen, die sich in die Schenke im Parterre begaben, fügten sich der Dröckste, bedienten sich selbst, schwankten ihre Krüge am Brunnen aus und hielten sich selbst an der Schenke je ein Maß Bier. Dann setzten sie sich mit ihrer Begleitung an einen Tisch mitten unter die Leute, ohne von diesen erkannt zu werden.

\* (Ein Wohnplatz aus der Steingasse) wurde auf der Insel Wien angelegt. Zu einem Fortmör in Godesbich auf Island, in welchem unter Leitung des dänischen National-Museums Ausgrabungen vorgenommen wurden, stießen die Arbeiter auf eine Ansetzung aus dem früheren Steinalter, die ungewöhnlich reiche Funde ergab. Bis jetzt sind 150 Steintafeln, 300 Pfeilspitzen u. a.utage gefunden. Es ist dies der größte Fund, der bisher auf Lolland-Falster gemacht worden ist.

\* (Ein Denkmal Friedrichs des Großen) wurde am Sonntag in Gegenwart des Kronprinzen in Hietzberg feierlich enthüllt. Rechtskannalt Dr. Altmann hielt die Feiertage, der Kronprinz legte nach der Enthüllung am Denkmal einen Kranz nieder. Das neue Denkmal Friedrichs des Großen steht am Eingang des Schlossparks auf dem mit großen Kaskaden beplanten Triangelplatz. Auf einfachen Granitsockel erhebt sich das 2,40 Mtr. hohe Bronzebildnis. Der Künstler hat den Prinzen als ganz jugendlichen Kronprinzen dargestellt. Der Kronprinz scheint eben in einem Buche gelesen zu haben und hält es in der linken Hand, die auf einen Baumstamm ruht. Auf dem Kopf des Büchses steht, einem Bismarck des Kaisers entsprechend, der Name „Bismarck“.

\* (Nebsturz in den Bergen) Der Bankier Leuz aus München, der am Sonntag mit einer Dame eine Partie auf den sog. Totenstuhl im Kaiserjäger machte, stürzte ab und trug schwere Verletzungen davon. Seine Begleiterin, welche nur ungesährliche Kontusionen erlitten hatte, rief laut um Hilfe; einige Führer kamen herbei und brachten die Dame in das Tal hinab. Der Zustand des Herrn Leuz ließ indessen einen Transport nicht zu, und so mußte man den Bergabwärts liegen lassen. Jedoch wurde später eine mit geeigneter Ausrüstung ausgerüstete Hilfskommission in die Berge gefahren, um Leuz zu retten. Allerdings ist die Hoffnung, den Abgestürzten noch lebend anzutreffen, gering, da die Witterung sehr kalt ist und die Alpen eine dicke Schneedecke tragen.

\* (Einen Automobilunfall) erlitt die Infantin Maria de la Mercedes, Schwester des Königs von Spanien, am Freitag in München mit ihrem Schwager, dem Herzog von Calabrien, dadurch, daß das Automobil mit einem Mobilwagen zusammenstieß. Die Infantin wurde aus dem Automobil geschleudert und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung. Der Herzog von Calabrien ist nicht verletzt. \* (Wahl in London) Am 11. Okt. wurden die Wahlberechtigten in London an Wiener Banken in Höhe von 100000 Kronen entgelt. Beteiligt sind die Anglobank, das Referebureau Cool und das Bauhaus Weinberg.

\* (Automobilunfall) Ein Automobil stürzte Sonntag nachmittag im Walde von Gompelne die Böschung hinab. Von den sechs Insassen blieben der Wadankin und ein Kellner auf der Stelle tot, die übrigen mussten schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzten sind Ausländer, ihre Persönlichkeiten konnten bisher nicht festgestellt werden.

\* (Bei einem Brande) der Sonntag nacht in dem bei Marienberg gelegenen Dorf Sandhof ausbrach, kamen fünf Personen in den Flammen um, während eine stöbliche Verletzungen erlitt. Mehrere Familien verbrannten das gesamte Mobiliar.

\* (Ein frecher Raubanzahl) wurde Sonnabend abend kurz vor 10 Uhr an einer Dame im Biergarten zu Berlin verübt. Aus dem Gehirne aus dem Gesicht kreuzte sie den Raub. Zwischen dem steilen Esen und dem Eschloß Bellevue trat plötzlich ein Mann von hinten an die Fußgängerin heran, entriß ihr die Handtasche und verschwand in der Richtung nach den Zelten im Gebüsch. Obwohl auf die Hilfe der Dame sofort Postel wie Publikum die Verfolgung des Räubers aufnahmen, gelang es doch nicht, ihn dingst zu machen. Nur die Handtasche, aus der der Dieb das Portemonnaie entwendet hatte, wurde in einiger Entfernung geöffnet gefunden. Leider vermochte die Dame auch über das Aussehen des Straßenschnelers Angaben zu machen, jedoch auch in dieser Beziehung nichts mitzuteilen werden konnte. \* (Unglücksfälle) wurden Montag früh um 1 1/2 Uhr die 30 und 29 Jahre alten Schlichter Kauf und Will als Ren-Wesinger. Die beiden wollten nach der Zentralmarkthalle gehen. An der Ecke der Prenzlauer Allee und der Westpreußen wurden sie von drei Männern und zwei Frauen überholt. Einer der Männer rempelte sie an, worauf es zu Tätlichkeiten kam. Auf bekam drei Messerstücke in den Kopf, außerdem fiel er und erlitt einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Er wurde nach der Charité gebracht, wo er hoffnungslos darniederlag. Will erlitt einen Fuß auf die Hand und einen Stich über dem linken Auge. Er konnte nach seiner Wohnung gebracht werden. Die Täter sind leider entkommen.

\* (Verstümmelt) Auf der Feste „Sieben Planeten“ bei Pösch wurden während der Frühstunde am Freitag zwei Verglechte durch herabfallende Gesteinsmassen verstümmelt. Trotz der größten Anstrengungen war es bisher nicht möglich, zu den Verwundeten zu gelangen. In dem Tode der beiden Verglechte ist kaum mehr zu zweifeln.

\* (Der verurteilte Privatlehrer Hippold) wurde am Montag zur Verhüllung seiner acht Jahre Justizhaus Insulten der Verurteilung nach dem Strafanstalt Kloster Erbach übergeführt.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Okt. (S. T. B.) Im Yıldızpalast in Konstantinopel wurde eine Verhörung gegen den Sultan angedacht. 20 Offiziere wurden verhaftet, deportiert und unterwegs getötet.

Wien, 12. Okt. Die „N. F. P.“ meldet: Die heute beim Kaiser erschienenen ungarischen Staatsmänner haben dem Monarchen empfohlen, eine weniger präponierte Persönlichkeit zur Kabinettsbildung zu berufen und als solche den Finanzminister Lufack genannt. Morgen trifft Khuen-Hebervay hier ein.

### Durchschnitts-Marktpreise in Merseburg

vom 4. bis 10. Oktober 1903.	
(pro 100 Kgr.)	gut gering
Weizen	16,80 14,50
Gerste	13,70 12,50
Malzen	17,50 15,20
Kafer	15,20 13,50
Erbsen, gelbe	20, — 17, —
Halsigen	20, — 14, —
Linien	30, — 12, —
Ch-Kartoffeln	5, — 4,50
Hübsfroh	3,40 3,20
Krautwurz	2, — 1,80
Marktpreis der Ferkeln	
in der Woche vom 4. bis 10. Oktober 1903.	
pro Stck 7,50 Mk bis 12, — Mk.	

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Röhner in Merseburg.

# Merseburger Correspondent.

**Erscheint täglich**  
(mit Ausnahme der Tage nach den Son-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonanschluss Nr. 8.

**Regelmäßige Beilagen:**  
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

**Abonnementspreis**  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunfts-  
träger,  
1 Mark 60 Pf. durch die Post.

Nr. 241.

Mittwoch den 14. Oktober.

1903.

## Der Schulmeister von Drosendorf.

Es gibt in der Geschichte ein Drama, das wohl noch niemand ohne tiefes Griffenbeißt gelesen hat. Es ist das Schicksal des kleinen Karl Ludwig, des Sohnes jenes unglücklichen Königs, der auf dem Schaffott die Sünden der Väter gebüßt hat. Noch mißhandelt von den Häuften des fanatischen Schusters Simon, mit Peitschenhieben traktiert, jeder Qual und jeder Demütigung wehlos unterworfen, ging der Königssohn, der einst eine Krone tragen sollte, in fürpöthlicher und sittlicher Verkommenheit zu Grunde. Auch der Knabe, der in Drosendorf der Grausamkeit seines Erziehers erlag, schien zu einem glücklichen Schicksal bestimmt. Das Haus seines Vaters war erfüllt mit allem erdenklichen Luxus, ein ungeheures Vermögen bot die Möglichkeit zur Erfüllung jeglichen Wunsches, unter dem Fittich einer sorgfamen Erziehung konnten die Kinder sich vorbereiten für eine nützliche Zukunft. Und doch sollte gerade das, was sonst die Gewähr zu bieten scheint für eine glückliche Entwicklung, sollte der Reichtum des Hauses das Werkzeug bieten zur Vernichtung eines blühenden Lebens: Im goldenen Käfig mußte das Vögeln sterben.

Man hat in tiefer Erschütterung die einzelnen Phasen der Gerichtstragödie verfolgt, deren Schauplatz das sonnige Bayreuth gewesen ist. Man hat mit Entsetzen wahrgenommen, wie in der Gestalt des Hauslehrers Dippold ein Ungeheuer vor uns trat, neben dem der Kerkermeister des jungen Capet fast noch sympathisch erscheinen kann. Aber neben dem Unbegreiflichen des Verbrechens bleibt für den, der die Vorgänge zergliedert, um sie verstehen zu lernen, noch ein Anderes, das unbegreiflich ist: König Ludwigs Haupt war unter dem Messer Guillotins gefallen, in hilfloser Hast waren Marie Antoinette und Madame Elisabeth gefangen, niemand war da, der dem grausamen Justizmeister in den Arm fallen konnte, und der Rachezug der Bauern von der Bencke mißlang; dem Opfer von Drosendorf aber waren als Wächter und Hüter die Eltern zur Seite gestellt, kluge, lebenswarme Menschen, die nicht wie die Kinder des Proletariats gezeugen sind, um des fargen Gewerbes willen ihre Kleinen aufschütlos in dem öden Heim zu lassen. Gewiß, die beiden, der Kommerzienrat und seine Gattin, waren tüchtige Eltern, sie haben ihren Heimg und ihren Sojo innig geliebt, sie haben auch gemeint, gut an ihnen zu handeln, sie zu fördern, und auf die rechte Bahn zu leiten. Sie sind auch nicht gestrauchelt an ihres eigenen Wissens besondrer Art, an Gleichgültigkeit und Herzlosigkeit; im Gerichtssaal geht die Aussage der Mutter in ihrem Schluchzen unter und der Vater verfällt in einen Weintampf. Sie sind gestrauchelt an dem ihnen unüberwindlich erscheinenden Hindernis der gesellschaftlichen Manier. Wo sonst der Mutterliebe jarte Sorge den Lebensgang des Kindes bei jedem unsicheren Schritt geleitet hat, dort hat jetzt die Gepllogenheit der Franzosen ihren Einzug gehalten, die Döbut über die Jugend dem Pensionat, dem Hauslehrer, dem bezahlten Fremden anzuvertrauen. Man raubt gedankenlos dem Kinde den Sonnenschein der Jugend, die Wärme des Elternhauses, weil die gesellschaftliche Tätigkeit des Vaters, weil die gesellschaftlichen Verpflichtungen der Mutter es verhindern, dem heranwachsenden Geschlecht die rechte Sorgfalt zu widmen. Dinere, Bälle und Soirées, Klubbedürfnisse, Premieren, Toilettenfragen, absorbieren die Nervenkraft, füllen auch die Seele aus. Da wird dann am Morgen der Sechsjährige von der Gouvernante heringeführt, der Mama die Hand zu küffen, ein paar Fragen werden gestellt und für den Rest des Tages verschwindet der Kleine in den Hinterzimmern. Der Jahnährige aber wird mit seinem Lehrer nach Drosendorf oder nach Ziegenberg geschickt, für sein leibliches Wohl ist ja gesorgt, und für die geistige und sittliche Entwicklung ist der Hauslehrer da oder die Gouvernante. Für Geld ist alles feil, warum soll man mit Hilfe dieses Zaubermittels



Man wird den Unglücklichen, die ihren Knaben verloren haben und die jetzt gepöthigt werden mögen von harter Gewissenqual, menschliches Mitleid nicht vertragen, aber man wird auch offen auf die Wunde hinweisen müssen, die an ihnen, die in unserm modernen Gesellschaftsleben laßt, wenn Leben aus den Ruinen, wenn Segen aus dem Unheil erwachsen soll. Sie haben in Gedankenlosigkeit gehandelt, fahrlässig, ohne böse Absicht, aber die Gedanken müssen geschärft werden, sonst wälzt sich die Schuld auf die Seele des Nichtsahnenden. In der Tat ist das Rätsel, das in dem Verhalten der Eltern ruht, kaum zu lösen. War denn Dippold ein Dämon, der alle, die er traf, in seinen Bann zwang, der sogar härter war, als der Instinkt des Mutterberzens? Ahnten die Eltern nicht, daß die ungeheuerlichen Selbstbezügungen ihrer Knaben Eigen und Fälschungen waren? Würsten sie so wenig von dem Wesen ihrer Kinder, daß sie das Häßliche glaubten? Der Vater, mißtrauisch geworden, will sie besuchen, — er reist davon, ohne sie zu sehen, befrichtigt durch die Mitteilung, daß sie eine Fustour unternehmen; die Mutter nimmt die Gehändnisse ihrer Kleinen entgegen und eilt nicht zu ihnen, sie an ihr Herz zu reisen? Dienstboten teilen verschüchtert mit, was sie gesehen, und dennoch bleibt es beim Alten? Ein Verwandter, ein Arzt, werden nach Drosendorf gesandt, und sie sehen, sie fühlen nichts von dem furchtbaren Verbrechen, das neben ihnen sich abspielt? Und der Geld dieses Verbrechens selbst, der „ideale Schurke“? Eine moderne Richtung der Kriminalistik mag im Angesicht seiner ungeheuerlichen Tat, im Angesicht eines Verbrechens, das nicht in der Erziehung des Augenblicks geboren wurde, das vielmehr mit wüßtkühnem Raffinement ausgestattet worden ist zu einer endlosen Kette furchtbarer Quälereien, noch immer davon sinneln, daß hier eine geistige Minderwertigkeit vorliege, die den Täter nicht für das Zuchthaus, sondern für das Irrenhaus als reif erscheinen läßt — nun, Gott sei dank, die Geschworenen von Bayreuth sind anderer Meinung gewesen, sie haben dem Verbrecher jeden Milderungsgrund verjagt, und sie haben recht daran getan. Die Humanität in allen Ehren, aber sie darf erst dort beginnen, wo sie nicht zu einer Gelfel der Menschheit wird. Die rechte Humanität schon nicht den Verbrecher, sondern die Gesellschaft, und sie erhebt den im Dunst des Zuchthaus, der sich frevelnd gegen sie erhebt.

Nicht der häufig ge-  
sicht erfu-  
doch tie  
Menschen,  
man ist  
zeiten und  
en Garanti-  
bt Gräber,  
von innen  
und doch  
vertrat und  
ng treten,  
gen ziehen.  
erne steht,  
as sie mit  
mit jenem  
ne Rech-  
die Eltern  
keine Ent-  
lagend die  
üte herab-  
ehen, nur,  
Zeit finden  
küte, das  
lle Schuld  
von ihrer  
einiger zu  
vorhanden  
war und wo  
man sie den-  
noch nicht  
gebraucht hat?  
Man wird  
den Unglück-  
lichen, die  
ihren Knaben  
verloren haben  
und die jetzt  
gepöthigt wer-  
den mögen  
von harter  
Gewissenqual,  
menschliches  
Mitleid nicht  
vertragen, aber  
man wird auch  
offen auf die  
Wunde hinwei-  
sen müssen,  
die an ihnen,  
die in unserm  
modernen  
Gesellschafts-  
leben laßt,  
wenn Leben  
aus den Ruinen,  
wenn Segen  
aus dem Unheil  
erwachsen soll.  
Sie haben in  
Gedankenlosig-  
keit gehandelt,  
fahrlässig,  
ohne böse Ab-  
sicht, aber die  
Gedanken müs-  
sen geschärft  
werden, sonst  
wälzt sich die  
Schuld auf die  
Seele des Nichts-  
ahnenden. In  
der Tat ist das  
Rätsel, das in  
dem Verhalten  
der Eltern ruht,  
kaum zu lösen.  
War denn  
Dippold ein  
Dämon, der  
alle, die er  
traf, in seinen  
Bann zwang,  
der sogar här-  
ter war, als  
der Instinkt  
des Mutterber-  
zens? Ahnten  
die Eltern  
nicht, daß die  
ungeheuerlich-  
en Selbstbezüg-  
ungen ihrer  
Knaben Eigen  
und Fälschungen  
waren? Wür-  
steten sie so  
wenig von dem  
Wesen ihrer  
Kinder, daß  
sie das Häßliche  
glaubten? Der  
Vater, miß-  
trauisch ge-  
worden, will  
sie besuchen,  
— er reist  
davon, ohne  
sie zu sehen,  
befrichtigt  
durch die Mit-  
teilung, daß  
sie eine Fustour  
unternehmen;  
die Mutter  
nimmt die  
Gehändnisse  
ihrer Kleinen  
entgegen und  
eilt nicht zu  
ihnen, sie an  
ihre Herz zu  
reisen? Dienst-  
boten teilen  
verschüchtert  
mit, was sie  
gesehen, und  
dennoch bleibt  
es beim Alten?  
Ein Verwand-  
ter, ein Arzt,  
werden nach  
Drosendorf  
gesandt, und  
sie sehen,  
sie fühlen  
nichts von dem  
furchtbaren  
Verbrechen,  
das neben  
ihnen sich  
abspielt? Und  
der Geld dieses  
Verbrechens  
selbst, der  
„ideale Schurke“?  
Eine moderne  
Richtung der  
Kriminalistik  
mag im An-  
gesicht seiner  
ungeheuerlich-  
en Tat, im An-  
gesicht eines  
Verbrechens,  
das nicht in  
der Erziehung  
des Augenblicks  
geboren wurde,  
das vielmehr  
mit wüßtküh-  
nem Raffinemen-  
t ausgestattet  
worden ist zu  
einer endlosen  
Kette furchtbar-  
er Quälereien,  
noch immer  
davon sinneln,  
daß hier eine  
geistige Min-  
derwertigkeit  
vorliege, die  
den Täter  
nicht für das  
Zuchthaus,  
sondern für  
das Irrenhaus  
als reif er-  
scheinen läßt  
— nun, Gott  
sei dank, die  
Geschworenen  
von Bayreuth  
sind anderer  
Meinung ge-  
wesen, sie  
haben dem  
Verbrecher  
jeden Milderungs-  
grund verjagt,  
und sie haben  
recht daran  
getan. Die  
Humanität in  
allen Ehren,  
aber sie darf  
erst dort  
beginnen, wo  
sie nicht zu  
einer Gelfel  
der Menschheit  
wird. Die rechte  
Humanität  
schon nicht den  
Verbrecher,  
sondern die  
Gesellschaft,  
und sie erhebt  
den im  
Dunst des  
Zuchthaus, der  
sich frevelnd  
gegen sie  
erhebt.

## Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel ist und bleibt eine überaus gespannte allen Bemühungen der Reformmächte zum Trost. Nach wie vor spielt man in Sofia mit dem Kriegsfeuer, ohne sich an die eindringlichen Noten der fremden Diplomaten zu kehren. In einem Telegramm der Wiener „N. Fr. B.“ aus Sofia heißt es, an offizieller bulgarischer und türki- scher Stelle werde der Ausbruch eines Krieges vor dem Winter nicht für wahrscheinlich gehalten, da beiderseits die Neigung zur Zurückziehung der an der Grenze konzentrierten Truppen zum Ausdruck gelangte. Vorläufig jedoch stehen die beiderseitigen Truppen an der Grenze hart aneinander. Der am 8. Oktober erfolgte Zusammenstoß bei Karmanica wird beiderseits bekämpft. Großmächtig versichert man zwar in Sofia, man wolle von dem Grenzvorstoß, der vier türki- schen Soldaten das Leben kostete, kein Aufsehens machen, die bulgarische Regierung hat sich aber doch beim ottomanischen Vertreter in Sofia über die noch immer vorkommenden Grenzverletzungen durch türkische Soldaten beschwert und erklärt, daß solche Vor- kommenisse leicht zu einer abermaligen Ver- schlimmerung der gegenseitigen Beziehungen führen könnten. — Nach alledem scheint es mit der gegen- seitigen „Neigung“ zur Zurückziehung der Truppen doch nur herzlich schlecht bestellt zu sein. Charakter- istisch ist auch das Bestreben Bulgariens, den Türken fortwährend auf dem Wege telegraphischer Nachrichten eins anhängen zu wollen. Auch die Türken lassen ihrerseits den Draht tüchtig arbeiten, um sich über die Bulgaren zu beschweren, und so kommt es, daß man fast täglich aus Sofia oder Konstantinopel sogenannte „Nachrichten“ verfolgt erhält, auf die dann prompt das Demenit erfolgt. Das geflügelte Wort „gelogen wie telegraphiert“ findet bei den türkisch-bulgarischen Händeln wieder einmal seine volle Befähigung. Innerhalb ist dieser Draht- krieg, über den man nur lachen kann, nicht so ge- fährlich, als wenn an der Grenze die Gewehre los- gehen und an Stelle der diplomatischen Verhandlungen plötzlich der blutige Ernst tritt.

Die diplomatischen Kreise, so meldet das Wiener amtliche Bureau, sind über den letzten türkisch- bulgarischen Grenzvorfall beunruhigt, hoffen jedoch auf besten freundschaftliche Beilegung, wozu beiderseits die besten Dispositionen vorhanden zu sein scheinen. Am Sonntag und Montag fanden im Yıldızpalais Ministerberatungen darüber statt. Zugleich dementiert dieselbe österreichisch-österreichische Quelle die von der „N. Fr. Presse“ verbreitete Meldung, daß Dehretreich- Ungarn und Rußland gegen die Einfegung der ma- je-donischen Kommission unter Hilmi Pascha protestiert hätten. — Also auch nach Ansicht der Diplomaten sind die Dispositionen — oben hieß es „Neigung“ — zur gütlichen Beilegung des Zwischenfalls nicht sehr groß weder in Sofia noch in Konstantinopel, sie „scheiden“ nur vorhanden zu sein. Zum Ueberflus war auch noch am Sonntag in Sofia ein Gerücht über einen neuen weit heftigeren Zusammenstoß in derselben Gegend verbreitet, das aber offiziell un- bekämpft bleibt. Dagegen erhebt die bulgarische Regierung Meldung von der Ernennung einer Spezial-Untersuchungskommission durch den Kommandanten des Saloniker Armeekorps, die an Ort und Stelle den Vorfall untersuchen und die Schuldigen streng bestrafen soll. Trotzdem nahm Bulgarien weitere Vorsichts- maßregeln für die Sicherung der Grenze vor, indem nach dem strategisch wichtigen Karmanica noch mehr Truppen einbandt wurden.

In Serbien regieren tatsächlich noch immer die Königsmörder, wenn ihnen auch, um den Schein zu wahren, kein Sitz in der Regierung zugeteilt worden ist, die nach dem Zusammentritt der neuen Euphrosina gebildet worden ist. Ueberaus bezeichnend ist, was die Wiener „N. Fr. Presse“ über die neuesten Bel- graber Vorgänge mitteilt. Wir lesen da folgendes: Nach längerem Zögern hat König Peter dem Wunsch der Verschwörer abermals nachgegeben und das Haupt der Verschwörung vom 11. Juni, den

